



In 30 Minuten 3 Millionen Ertrag

STROMHANDEL. In Deutschland sind immer öfter die Netze überlastet. Das bringt Schweizer Stromkonzernen lukrative Geschäfte – wie ein Vorfall im September zeigt.

Am Samstag, dem 3. September 2022, ist es sommerlich mild. Putins Sprecher Dmitri Peskow kündigt in Moskau an, die Gaspipeline Nord Stream 1 werde «aus technischen Gründen» ausfallen. Die Stromhändler reagieren gelassen. An der morgendlichen 11-Uhr-Auktion werden Schweizer Megawattstunden für durchschnittlich 360 Euro gehandelt – dreimal so viel wie im Vorjahr. Solche Preise gehören jedoch zum ganz normalen Wahnsinn im Stromhandel, seit Russland die Ukraine überfallen hat (siehe Grafik, rechts).

Kurz vor Mittag kommt in Norddeutschland unerwartet heftiger Starkwind auf. Die Windräder in der Nordsee liefern plötzlich so viel Strom, dass dem Netz die Überlastung droht. Ab zwölf Uhr drosselt die norddeutsche Netzleitstelle die Windräder um über die Hälfte. Zugleich müssen im Süden Reservekraftwerke hochgefahren werden. Sonst bricht das **Stromnetz** zusammen.

Neuer Rekord beim Preis. Die Operateure in der deutschen Hauptschaltleitung haben aber ein Problem: Süddeutschland kann nicht genügend Reserven hochfahren. Sie melden deshalb Anspruch auf die Schweizer Minutenreserve an. Diese Reserve müssen Kraftwerke dauernd bereithalten, um bei Bedarf innerhalb von 15 Minuten sogenannte Regelenergie produzieren zu können. Nur so ist es möglich, Lastschwankungen schnell auszugleichen und Blackouts zu verhindern. Denn Strom fliesst nur, wenn Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht sind.

Als die Anfrage eintrifft, muss die **Swissgrid-Netzleitstelle** in Aarau innert Minuten aus unzähligen Offerten für Regelenergie die günstigsten 185 abrufen. Das Angebot ist knapp, die Situation prekär. Das billigste Schweizer Kraftwerk verlangt 475 Euro, das teuerste 15 000 Euro für eine Megawattstunde. Ein Rekord. Solche Preise sind möglich

geworden, weil die EU den Maximalpreis unlängst von 9999 auf 15 000 Euro pro Megawattstunde erhöht hat und **Swissgrid** mitziehen musste.

Was an jenem Samstagmittag geschieht, nennt sich internationaler Redispatch. Damit lassen sich grenzüberschreitend Netzüberlastungen vermeiden. Die in solchen Notlagen gezahlten Preise sind dieses Jahr stark gestiegen, sie folgen den Entwicklungen auf den internationalen Strommärkten. Regelenergie wurde ein lukratives Geschäft.

15 Schweizer Stromfirmen sind zugelassen, um Regelenergie zu produzie-

ren. Solange sie Strom für Netzschwankungen innerhalb der Schweiz liefern, müssen sie die Kosten indirekt selbst tragen. Bei Anfragen aus dem Ausland ist das anders. Die Kraftwerksbetreiber können innert Minuten Millionen verdienen. Der Umsatz mit Regelenergie aus der Minutenreserve hat sich allein in den ersten drei Quartalen dieses Jahres verzehnfacht, auf 218 Millionen Euro. Das zeigt die Datenrecherche des Beobachters (siehe Grafik, links). Die Auswertung der monatlich veröffentlichten Viertelstunden-Abfrageprotokolle der Minutenreserve von **Swissgrid** wurde von **Energiefachleuten** überprüft.

An jenem Samstagmittag ist die Not in Süddeutschland gross, und die Schweizer Anbieter erzielen für ihre Regelenergie Höchstpreise: bis zu 35-mal mehr als auf dem Spotmarkt. Die Gewinnmarge beim teuersten Gebot beträgt über 5000 Prozent. Den Preis dafür bezahlen muss Deutschland. Die deutsche Transnet BW bestätigt, dass sie 936,25 Megawattstunden in der Schweiz anfordern musste. Kosten für die 50 Minuten **Energie**: 3 020 513,19 Euro.

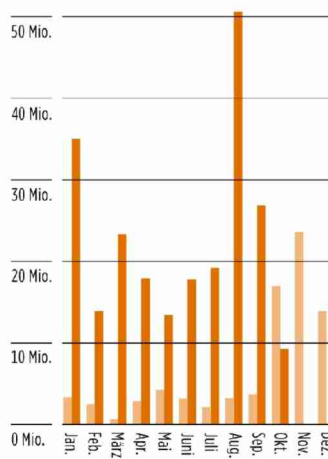
Selbst Swissgrid profitiert. Im Schnitt bezahlte Deutschland in dieser halben Stunde über 3000 Euro für eine Schweizer Megawattstunde. Zum Vergleich: Die Winterreserve der Schweiz kostet 739,97 Euro pro Megawattstunde. Sie wird als viel zu teuer kritisiert.

Wer in der Schweiz von den Übergewinnen profitiert, ist unklar. **Swissgrid** macht dazu keine Angaben, auch die grossen Pumpspeicherkraftwerksbetreiber **Alpiq**, **Axpo** und **BKW** nicht.

Dieses Jahr musste Deutschland deutlich öfter Regelenergie in der

«Schneller Strom»: Umsatz verzehnfacht

Schweizer Kraftwerkbetreiber machen viel mehr Umsatz mit kurzfristiger Regelenergie für Netzausgleich und Redispatch (Minutenreserve). Erträge in Millionen Euro, 2021 ■ 2022



QUELLE: SWISSGRID, ABGERUFENE TERTIÄRREGELENERGIE (POSITIV UND NEGATIV) INKLUSIVE INTERNATIONALE REDISPATCHEES, 15 FIRMAN BETREIBEN DIESER GESCHÄFT: ALPIQ, AXPO, AET, BKW, COWI, EWZ, ENALP, ENY, GROUPE E, IWB, PRIMO, REPOWER, SBB UND ANDRE.



Schweiz abrufen als im gesamten Vorjahr, bestätigt die deutsche Bundesnetzagentur. Im kommenden Winter könnte das noch häufiger der Fall sein, erwarten die deutschen Netzbetreiber in einer Sonderanalyse. Ein Schweizer Marktkenner bestätigt, dass der internationale Redispatch – eigentlich eine Notmassnahme – immer öfter zum Einsatz komme. «Die Schweiz kann Deutschland hier einen grossen Dienst erweisen.» Den Preis – über eine Milliarde Euro – zahlen deutsche Konsumenten. Umgekehrt wird die Schweiz nur durch den Winter kommen, wenn ihr Deutschland Unmengen Strom liefert.

Vom Preissprung bei der Regenergie profitiert auch **Swissgrid**, die das Übertragungsnetz betreibt. Denn sie bestraft Stromversorger mit überhöhten Tarifen, wenn sie zu wenig **Energie** einkaufen und dann kurzfristig Ausgleichsenergie benötigen. Der überhöhte Preis soll sie disziplinieren. Bis Ende September stieg dadurch der Ertrag von **Swissgrid** auf mindestens 95 Millionen Franken, wie sich aus Datenreihen errechnen lässt. Im Vorjahr waren es laut Geschäftsbericht bloss 65,4 Millionen Franken.

Anders als in der Schweiz darf in Deutschland und Österreich mit Aus-

Der Strompreis geht durch die Decke

Der Schweizer Spotmarktpreis in den letzten zehn Jahren. Hier der jährliche Durchschnittspreis für Stromkäufe am Vortag (Day-Ahead-Fixing) in Euro pro MWh.



Die Strompreise für den nächsten Tag nennen sich Spotmarktpreise. Sie werden täglich um 11 Uhr für jede Stunde des nächsten Tages auf einer Auktion ermittelt. Diese kurzfristig gekaufte **Energie** ergänzt die langfristigen Lieferverträge.

QUELLEN: STROMJÖRGE EPEX SPOT, SWISSIX BASELOAD

gleichsenergie kein Gewinn gemacht werden. In der EU-Verordnung dazu steht klar, dass dieses Geschäft abgeschafft gehöre. Die höheren Preise für Regelleistungen führen bei **Swissgrid** nicht nur zu höheren Einnahmen, sondern auch zu höheren Ausgaben. Unter dem Strich resultierte aber ein Gewinn, den **Swissgrid** gemäss Gesetz für Tarifsenkungen zugunsten der Konsumenten verwenden muss. Die **Strommarktaufsicht Elcom** sieht kein Problem.

Eigentlich wollte **Swissgrid** die Gewinnmöglichkeit streichen, wie von der EU verlangt. Das Reformprojekt wurde jedoch gestoppt. Offiziell, weil sich die Prioritäten verschoben haben.

Am Ende zahlt die Kundschaft. Das Problem ist aber: **Swissgrid** würde durch die Reform Einnahmen verlieren, und die Schweizer Konsumenten müssten höhere Strompreise bezahlen. Konkret würde der Posten «Systemdienstleistungen (SDL)» auf der Stromrechnung steigen. Und das zur Unzeit. Denn auch ohne Reform wird **Swissgrid** den SDL-Tarif per 1. Januar verdreifachen – auf neu 0,46 Rappen pro Kilowattstunde. Das kostet einen Durchschnittshaushalt jährlich 70 Franken.

Swissgrid schreibt zwar, das mache nur acht Prozent der jährlichen Stromkosten aus. Tatsächlich bezahlen die Konsumentinnen und Konsumenten aber deutlich mehr. Einfach auf anderem Weg: Die Zürcher EKZ etwa werden aufgrund der gestiegenen Preise für Ausgleichsenergie Mehrkosten haben, die sie «1:1 an die Kunden» weitergeben. Umgekehrt schreibt die Berner **BKW** in ihrem neuesten Halbjahresbericht, dass ihre Handelsabteilung dank der Preishausse bei Regenergie mehr Gewinn gemacht habe. **YVES DEMUTH**